

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 21. Oktober 1942

Nummer 247

Stukas im Angriff auf die letzten Bastionen Stalingrads Das Werk „Roter Oktober“ in Flammen Befestigte Fabrikhallen und Verwaltungsgebäude bis auf die Grundmauern zerstört

Eigenbericht der NS-Press

Berlin, 21. Oktober. Im Kampf um das letzte große Bollwerk der Bolschewiken in Stalingrad, das Stahl- und Hüttenwerk „Roter Oktober“, belegten deutsche Sturzkampfflugzeuge die Anlagen dieser Fabrik den ganzen Tag über mit Bomben. Die Wirkung der pausenlosen Angriffe war so gewaltig, daß einige Hallen und Verwaltungsgebäude, die von den Sowjets durch Einbau von Infanteriegeschützen und Maschinengewehren in Festungen umgewandelt worden waren, bis auf die Grundmauern zerstört wurden und im Zusammenbrechen die gesamte Befestigung unter sich begruben. Als am Abend die letzten Wellen unserer Stukas zu ihren Feldflugplätzen zurückzogen, bildeten große Teile des Werkes „Roter Oktober“ ein einziges Flammenmeer.

Im übrigen lag der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe auf den Bahnstrecken am Unterlauf der Wolga, wo Luftflieger mehrere Güterzüge feststellten. Kampfflugzeuge zerstörten zunächst mit ihren Bombenwürfen die Bahndämme und Schienenstränge. Dann griffen sie die aufgestellten Güterzüge an und warfen einige eingeschobene Kesselwagen in Brand. Das ausfliehende brennende Öl breitete sich schnell aus und erfaßte die Wagen von vier Materialzügen, die vollkommen ausbrannten. Ein einziges deutsches Kampfflugzeug vernichtete im Laufe dieser Angriffe 25 hintereinanderstehende, mit Geschützen und Material beladene Wagen.

In dem in den letzten Tagen eroberten Stadtgebiet wurden die Säuberungsaktionen gegen Reste feindlicher Truppen fortgesetzt, die sich in Abzuggräben, Gruben und ähnlichen Schlupfwinkeln versteckt halten. Mit kleineren Gruppen solcher Versprengter kam es in dem unwiderrstehlichen Trümmerfeld des Werkgeländes der Geschützfabrik „Rote Barrikade“ zu hartnäckigen Kämpfen. Die sich verzweifelt wehrenden Bolschewiken hatten nur die Wahl, im Feuer der deutschen Infanteristen und Panzergrenadiere oder unter den Augen der sie vorwärtsstrebenden Kommissare zu fallen. Obwohl die auf verlorenen Posten kämpfenden feindlichen Truppen jeden Vorteil und jede Deckungsmöglichkeit in den zerstörtesten Werkanlagen ausnützten, wurden sie von unseren Soldaten gefaßt und erledigt.

Größeren Umfang nahmen örtliche Kämpfe um Häuserblöcke in der nördlichen Vorstadt an. Die in diesen Häusergruppen sitzenden Bolschewiken waren Reste jener Verbände, die bei dem Sturz der deutschen Truppen aus dem Werkgelände der Traktoren- und Panzerfabrik „Dürrschmidt“ nach Norden, westlich dieses Keiles, abgedrängt waren. Kanoniere, Infanteristen und Pioniere mußten hier im strömenden Regen noch einmal ihre ganze, in zahllosen Straßen- und Häuserkämpfen gewonnene Kampferfahrung einsetzen, bis diese Ruine genommen und die feindlichen Kräfte vernichtet waren.

Die starken Regengüsse haben die größtenteils nicht gepflasterten Straßen der Stadt tief aufgeweicht. Durch grundlosen Morast

London hatte dreimal Alarm Bombengruß für Jüd Morgenthau

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. Oktober. Die Stadt London war in einer Ausdehnung von der nördlich der Themse-Mündung gelegenen Stadt-Water-Bucht bis hinauf zu der Meeresbucht The Wash einen Vormittag lang Angriffsziel unserer Kampfflugzeuge. In fünf durchgeführten Tiefangriffen wurden die Verkehrswege und Industrieanlagen dieses Teils der englischen Insel mit Bomben belegt. Über achtzehn Distrikten operierten unsere Flieger, sechzehn englische Städte wurden angegriffen. Auch London hatte dreimal Luftalarm. Fabrikhallen in Norwich erhielten Bombentreffer, Bahnanlagen und Eisenbahnstrecken wurden getroffen, Flugplatzanlagen gingen in Flammen auf. Die Stadt erlebte wieder einen Luftangriff, der von vollem Erfolg war und dem Verkehrsnetz dieses Teiles der englischen Insel schweren Schaden zufügte. Sämtliche deutsche Maschinen kehrten von ihren ausgedehnten Angriffsfügen wohlbehalten in ihre Einflughäfen zurück. Bei dieser Aktion der deutschen Kampfflugzeuge erlebte der in London eingetroffene jüdische Finanzminister der USA, Morgenthau, den ersten Luftalarm.

wählten sich die Trupp- und Nachschubkolonnen zu den Kampfabschnitten im Nordteil vor, um die Front mit Munition, Verpflegung und Sprengstoff zu versorgen.

Japaner dringen auf Guadalcanar vor Erfolgreiche Kämpfe auch auf Neuguinea

Tokio, 20. Oktober. Den Japanern gelang es auf der Salomon-Insel Guadalcanar die amerikanischen Truppen weiter zurückzuwerfen. Durch Einmarsch von Panzern und Sturzkampffliegern war es ihnen möglich, drei wichtige zentrale Hafensplätze der Insel, darunter auch das Gebiet von Tafele, in ihre Hand zu bekommen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten, wobei die Amerikaner schwere Verluste hatten. In Neuguinea wurden über Guadalcanar und den benachbarten Seegebieten schoß japanische Jäger acht amerikanische Bombenflugzeuge, darunter drei „fliegende

Festungen“ ab. Vier weitere feindliche Flugzeuge wurden über der Insel Santa Cruz zum Absturz gebracht.

Auf Neuguinea gehen die harten Kämpfe bei Forbaba am Südrand des Owen-Stanley-Gebirges weiter. Ein erfolgreicher japanischer Durchbruch führte zur Vernichtung einer feindlichen Kampfgruppe von 300 Mann. Mehrere nordaustralische Küstenplätze wurden von japanischen Kampfflugzeugen mit guter Wirkung bombardiert, darunter auch Port Darwin, wo ein Transporter von 3500 BRT. in Brand geworfen wurde.

Der amerikanische Marineminister Knox warnte im Zusammenhang mit den Operationen auf den Salomon-Inseln vor Ueberoptimismus. Wie der englische Nachrichtendienst meldet, erklärte er, daß der Ansicht sei, die Japaner hätten noch keineswegs den Höchstmaß ihrer Streitkräfte in die Schlacht geworfen.

„Deutschland hat die besseren Flugzeuge!“ Kleinlauter Bericht aus den USA - „fliegende Festungen“ nicht mehr im Nachteil

Von unserem Korrespondenten

hi, Stockholm, 21. Oktober. Das Informationsbüro des US-Verteidigungsministeriums veröffentlicht einen überraschend kleinlauten Bericht über Qualität und Leistung der amerikanischen Kriegsflyer. Darin wird nicht nur zugegeben, daß die deutschen Jagdflugzeuge den entsprechenden US-Typen klar überlegen seien, sondern auch die höhere Leistungsfähigkeit des deutschen Flugmotorenbaues fast ohne Einschränkung anerkannt.

In England war man von dieser amerikanischen Einsicht so bestürzt, daß ein Reuters-Bericht die Washingtoner Feststellungen in der ersten Aufzählung als „bemerkenswert unparteiisch und vollständig“ bezeichnet. Damit bestätigt er ungewollt, daß gerade diese Eigenschaften sonst gewöhnlich den USA-Rechenenschaftsberichten zu fehlen pflegen.

Der Washingtoner Bericht behauptet, die „fliegenden Festungen“ und „Liberator“-Flugzeuge besäßen angeblich eine bemerkenswerte Überlegenheit in der Frage der Bewaffnung, aber die amerikanischen Jagdbomber vom Typ „P-40“ und „P-51“ würden, was die Wirksamkeit in größerer Höhe betreffe, sowohl von „P-51“ als auch von „P-52“ übertroufen. Auch die modernen US-Flugzeugtypen „Lightning“ und „Thunderbolt“ stellten keine vollständige Lösung des Jagdflugproblems dar; sie seien längst nicht hinreichend im Kriegseinsatz erprobt worden, obwohl ihre Höhenleistungen als befriedigend bezeichnet werden müssen. In der Frage der Flugzeugmotoren erklärt der amerikanische Bericht, der Allison-Motor, als

der einzige wassergekühlte amerikanische Motor sehe nicht auf gleicher Höhe mit dem deutschen Daimler-Benz-Motor und dem englischen „Rolls-Royce“-Motor.

Man wird diesen amerikanischen Bericht gewiß nicht überhören dürfen, er hat vermutlich auch nur deshalb den Weg zur Öffentlichkeit gefunden, weil die Sowjets in letzter Zeit allzu förmlich nach amerikanischen Flugzeugen verlangten. Erst kürzlich kündete übrigens das britische Luftfahrtministerium an, die „fliegenden Festungen“ sollten künftig nicht mehr für Nachtbombardierungen eingesetzt werden, da sie dafür weniger geeignet seien. Sie sollen dafür Tagesangriffe aus großer Höhe durchführen. Stillschweigend sind inzwischen die „fliegenden Festungen“ aus dem Einsatz gegen Deutschland zurückgezogen worden, wo sie bekanntlich bei ihren ersten Versuchen hohe Verluste erlitten; an ihre Stelle traten die britischen Bomber „Lancaster“ und „Stirling“.

Die Front spendet fürs Kriegs-WB Hochherzige Gabe eines Bataillons

Berlin, 20. Oktober. Zwei Oberfeldwebel eines Infanterie-Bataillons im Abschnitt südlich des Isonzo überreichten Reichsminister Dr. Goebbels als zusätzliche Winterhilfebeiträge für den Oktober eine Geldsumme, die einer durchschnittlichen Spende von 52,50 Mark je Mann, d. h. etwa zwei Drittel eines Monatslohes entspricht. Das Bataillon kämpft seit Beginn des Ostfeldzuges ständig in vorderster Linie und ist seit längerer Zeit zur Sicherung besonders hart umkämpfter Stellungen eingesetzt.

Schiffsverluste höher als im Weltkrieg Englands Marineminister Alexander: Seekriegsgefahren außerordentlich gestiegen

Von unserem Korrespondenten

hi, Stockholm, 21. Oktober. Nachdem sich Churchill in seiner letzten Rede mit ausweichenden Erklärungen über die für England kritische Lage des Seekriegs hinweggeholfen hatte, nahm am Dienstag Marineminister Alexander im Unterhaus ausführlich zu diesem „größten Problem Englands“ Stellung.

Obwohl auch er selbstverständlich dem englischen Volk keine Einzelheiten über die ständig wachsenden Erfolge der deutschen U-Boote mitteilte, mußte er doch zugeben, daß die Verluste der englischen Handels- und Kriegsschiffe ungeheurer gewesen seien und weit über den Versenkungszahlen des ersten Weltkrieges lägen.

Drei wesentliche Veränderungen, so erklärte Lord Alexander, haben die Gefahren auf dem Seewege bereits seit 1918 außerordentlich erhöht: Die Entwicklung der modernen Luftstreitkräfte mit ihren ungeahnten Möglichkeiten auch im Einsatz gegen Schiffe, die größere Reichweite der technisch verbesserten U-Boote und die Wirkung der feindlichen Minen-Operationen, und zwar sowohl der modernen akustischen als auch der magnetischen Minen. Gerade die Bedeutung dieser dritten Gefahr unterstrich der britische Marineminister durch den Hinweis, daß die englische Marine durch Minen viele ihrer U-fälle erlitten habe. Der Minister betonte ferner, daß die gegenwärtige Seekriegslage Englands und der Vereinigten Staaten die von der Öffentlichkeit gewünschte Zweite Front keinesfalls

in dem erwarteten Ausmaß erlauben würde. Außerdem konnte er den Engländern für die nächste und weitere Zukunft keine grundsätzliche Milderung dieser kritischen Seekriegslage in Aussicht stellen.

Europäischer Postverein gegründet Abkommen in Wien abgeschlossen

Wien, 20. Oktober. Zur Förderung der europäischen Zusammenarbeit auf den Gebieten des Post- und Fernmeldewesens wurde hier von den Bevollmächtigten der Postverwaltungen Albanien, Bulgariens, Dänemarks, Deutschlands, Finnlands, Italiens, Kroatiens, der Niederlande, Norwegens, Rumäniens, San Marino, der Slowakei und Ungarns ein Uebereinkommen über einen „Europäischen Post- und Fernmeldeverein“ abgeschlossen. Das Werk stützt sich auf den Weltpostvertrag und den Weltnachrichtenvertrag.

Reichspostminister Dnesjorge würdigte anlässlich der Unterzeichnung in einer Ansprache das Uebereinkommen. Der Europäische Post- und Fernmeldeverein hat, so betonte er, das Ziel, die einzelnen Dienstleistungen im gegenseitigen Post- und Fernmeldeverkehr zu vervollkommen. Je bessere Dienste eine Verwaltung im eigenen Lande leistet, desto größere Leistung leistet sie fortan in Europa. So liegt dieses Abkommen zugleich im eigenstaatlichen wie im europäischen Interesse. Das Abkommen, das am 1. April 1943 in Kraft tritt, sieht u. a. auch vor, daß die Verhandlungssprache auf den Tagungen Deutsch und Italienisch ist.

Indien zum Kampf bereit

Eine Unterredung mit Subhas Chandra Bose

Nicht nur die gegenwärtigen, auch die zukünftigen Probleme Indiens gehören heute zu den aktuellsten Fragen der internationalen Politik. Welche Möglichkeiten zu ihrer Lösung vorhanden sind, erläuterte der Führer des indischen Freiheitskampfes Subhas Chandra Bose in einer höchst interessanten Unterredung, die er unserem Mitarbeiter, Dr. S. Mager, gewährte.

„Die kulturellen Beziehungen zwischen Indien und Deutschland“, so sagte Excellenz Bose, „sind alten Datums. In jedem der beiden Länder bestand stets gegenseitiges Interesse für die kulturelle Entwicklung des anderen. In dieser Hinsicht ist der große Fehler, mit dem das Studium der indischen Kultur und Philosophie in Deutschland seit Jahrhunderten betrieben wird, besonders hervorzuheben. Man kann ruhig sagen, daß es hauptsächlich deutschen Philosophen und Dichtern wie Schopenhauer und Goethe zu verdanken ist, daß die Schätze der indischen Kultur wieder gehoben wurden, nachdem die Briten hartnäckig versucht hatten, sie als minderwertig hinzustellen. Diese Tatsache werden die Indier nie vergessen. So bildet ein kulturelles Band, frei von allen selbstsüchtigen und materiellen Interessen, bis heute die Grundlage der deutsch-indischen Beziehungen.“

Auf der anderen Seite ist es geistiges Gemeingut aller indischen Denker, daß in Europa das deutsche Geistesleben an der Spitze steht. Die modernen indischen Philosophen setzen meist auf Kant und Hegel. Englische Philosophie - das gilt auch für John St. Mill - hat überhaupt keinen Einfluß auf das indische Denken ausgeübt. Dagegen haben außer den bereits genannten großen deutschen Denkern Schlegel und in neuerer Zeit auch Nietzsche weite Verbreitung in Indien gefunden. Selbstverständlich findet auch das moderne deutsche Denken starkes Interesse. Kennzeichnend für das indische Denken ist dabei der Umstand, daß es keinen Konflikt zwischen Religion, Philosophie und Wissenschaft kennt. Moderne Erkenntnisse wachsen in Indien ganz organisch aus der Wurzel eines uralten Denkens.“

Frage: „Sie sprachen eben von dem regen Interesse Indiens für das moderne europäische Denken. Ich möchte in diesem Zusammenhang eine politische Frage stellen: Glauben Sie, daß das indische Volk, das auf eine uralte ruhmvolle Geschichte zurückblickt, nach seiner Befreiung vom englischen Joch Anregungen für die Gestaltung seiner eigenen politischen Verhältnisse aus den Erneuerungsbewegungen in Europa, insbesondere in den Völkern, entnehmen kann? Und welche Erscheinungen der politischen Neuordnung in Europa sind für Indien von größtem Interesse?“

Antwort: „Indien hat viel aus den Erfahrungen Deutschlands und der Erneuerungsbewegung in Europa zu lernen. Wie Deutschland und Italien, so muß auch das freie Indien einmal seine innere Einheit und seine nationalen Kräfte festigen. Man hat in Indien mit großem Interesse verfolgt, wie das nationalsozialistische Deutschland seine politische und wirtschaftliche Zukunft gesichert hat und sich aus einer hoffnungslosen Lage zu einer Weltmacht ersten Ranges emporarbeitete. Indien braucht eine ähnliche Erneuerung seiner nationalen Lebensweise und muß sich ein Beispiel an dem nationalsozialistischen Deutschland nehmen. Man ist in Europa oft geneigt, die Schwierigkeiten Indiens zu überschätzen. Es ist den Engländern gelungen, in Europa weitgehend die Tatsache zu verschleiern, daß Indien geographisch, historisch, kulturell und blutsmäßig eine Einheit bildet. Sprache, Glauben, Architektur, Literatur und Philosophie sind im Norden und Süden die gleichen. In der Sprachenfrage haben die Briten zwar versucht, den Indern das Englische aufzuzwingen. Trotzdem ist heute Hindustani die gemeinsame Sprache in ganz Indien. Es wird nicht nur von den Hindus, sondern auch von den Mohammedanern gesprochen. Die vorhandenen Unterschiede sind mehr oder weniger durch die Jahrhunderte künstlich erzeugt oder doch vertieft worden. Bei dem großen indischen Aufstand von 1857 gab es zum Beispiel noch kein Hindu-Moslem-Problem. Es kam erst zu Beginn dieses Jahrhunderts auf und wurde insbesondere durch die englische Erfindung des konfessionellen Wahlsystems verschärft, nach dem im politischen Leben kein Hindu einem Mohammedaner wählen darf und umgekehrt. Ähnliches gilt für das Kastenproblem innerhalb der Hindus.“

Frage: „Durch den gegenwärtigen Krieg wird die Struktur der Welt in allen Erdteilen verändert. Welchen Beitrag zur Neuordnung der Welt wird Indien nach dem Siege der im Dreierpakt verbundenen Mächte liefern können?“

Antwort: „Ein freies Indien kann viel zu einer neuen Weltordnung beitragen. In der Vergangenheit hatte Indien der Welt viel Neues gebracht. Erst seit seiner Unterwerfung durch die Engländer hat es aufgehört, in der Entwicklung der Welt eine Rolle zu spielen. Aber eines steht fest: Ein freies Indien vermag der Welt in wirtschaftlicher,

Der Wehrmichtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 20. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem dichtbewaldeten Gelände des westkaspischen Gebirges wurde trotz ungünstiger Wetterverhältnisse harter feindlicher Widerstand in Bunterstellungen gebrochen. An der Bahnstraße nach Tuapse wurde die Verbindung der beiden Angriffsgruppen, die sich nördlich und südlich der Straße vor-gelämpft hatten, an der Straße selbst hergestellt. Am Terekabschnitt scheiterten feindliche Gegenangriffe. In Luftkämpfen wurden zehn Sowjetflugzeuge abgeschossen. Im nördlichen Vorort von Stalingrad entziffen die deutschen Truppen den Sowjet eine weitere Häusergruppe. Die Kämpfe zur Säuberung des Berglandes der Geschütz-fabrik „Rote Barrikade“ dauern noch an. Nah-kampflieferer bombardierten hauptsächlich die stark ausgebauten Stützpunkte des Wertes „Roter Oktober“. Kampfliefererverbände vernichteten im Bereich der unteren Wolga meh-rere Transportzüge, einen Schleppdampfer und sechs abgestellte Flugzeuge. In der Don-Front wiesen rumänische Truppen feindliche Angriffe ab.

An der El-Alamein-Front griffen leichte deutsche und italienische Kampfflug-zeuge britische Panzer- und Kraftfahrzeug-anfassungen an. Begleitende Jäger und Bes-treuer schossen vier britische Flugzeuge ab. Die Bekämpfung britischer Flugzeuge auf Malta wurde durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte fortgesetzt.

In Okeanien führte die deutsche Luft-waffe am gestrigen Tage ausgedehnte Angriffe gegen militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen.

politischer und geistiger Hinsicht viel zu lie-fern. Sein stärkster Beitrag zur neuen Welt-or-dnung wird zweifellos im Zerbrechen der alten Ordnung liegen. Denn mit der Be-freiung Indiens fällt das bri-tische Empire auseinander. Damit hat die ganze Welt eine Chance für eine be-sseren Ordnung. Unter einer nationalen Re-gierung kann sich die nationale Kultur In-diens wieder richtig entwickeln und auch die Wissenschaft wird dann höchste Leistungen ent-falten können. Auch für die wirtschaftliche Neuordnung der Welt ist Indien von maß-geltender Bedeutung, zumal es auf seine In-dustrialisierung wartet und mindestens einen sehr großen Maschinenbedarf haben wird.“

Frage: „Glauben Sie, daß die Briten Aussicht haben, die indische Freiheitsbewegung noch einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, zu ersticken, obwohl sie in diesem Kriege eine Schlacht nach der anderen verlieren? Dem indischen Volk ist dieser Niedergang der bri-tischen Macht überdies ja zur Genüge be-kannt. Und wie verhält sich die indische Armee?“

Antwort: „Ich glaube nicht, daß die Engländer noch einmal imstande sein werden, die Freiheitsbewegung in Indien zu ersticken. Heute ist diese Bewegung über das ganze Land verbreitet. Sie umfaßt alle Schichten des indischen Volkes. Ich habe seit dem Jahre 1920 viele Kämpfe gegen England mitgemacht und kann mit großer Zuversicht sagen, daß die Mehrheit des indischen Volkes fest ent-schlossen ist, diesen Kampf bis zur endgültigen Befreiung zu führen. Das indische Volk weiß ferner genau, daß ihm heute Mächte beistehen, an deren Fahnen Hunderte von großen Siegen gehesht sind. Dieser Krieg kann daher nur in einem Zusammenbruch des Britischen Weltreiches enden, dessen wichtigster Eckstein Indien ist. Im übrigen hat Indiens Frei-heitskampf ja nie ganz geruht, selbst nicht zu Zeiten, da Indien schwach und allein, Eng-lands Kraft aber noch ungebrochen war. Heute herrscht im ganzen Land, auch in den Fürsten-staaten, stärkste Aktivität des Volkes. Neben-bei bemerkt: für die indische Neuordnung stel-len diese Fürstenstaaten längst kein Problem mehr dar. Sie werden, wenn die Zeit gefom-men ist, mit den Engländern verschwinden. Moralisch und geistig ist heute das ganze indische Volk zum Kampfe bereit, was schon in dem Uebergang vom passiven zum aktiven Widerstand zum Ausdruck kommt. Was Indien braucht, sind Waffen und Hilfe von außen. Daneben besteht auch durchaus die Möglichkeit einer Revolte in der britisch-indischen Armee. Wir wissen, daß die in britischen Diensten stehenden indi-schen Soldaten lange nicht mehr so loyal sind wie früher.“

Inden beschießen britischen Truppentransport

Die Unruhen greifen immer weiter um sich - Neue Bombenattentate im ganzen Lande

Bangkok, 20. Oktober. Die Unruhen in Indien dehnen sich immer weiter aus. In der Nähe von Kalkutta wurde ein britischer Trup-pentransport beschossen, wobei ein Offizier und zwei Soldaten verwundet wurden.

In einer Weherei in Kalkutta, wo auf Ver-anlassung der Polizei die Arbeit wieder auf-genommen war, explodierte eine Bombe; da-bei stürzte ein Dach ein und begrub zehn Per-sonen unter den Trümmern. In einer Polizeiwache in Bombay explodierte während des Verhörs einer Anzahl verhafteter Inder eine Bombe. Es wurde zwar kein Schaden ange-richtet, jedoch ergriffen die Polizeibeamten die Flucht, so daß die Verhafteten sich retten konn-ten. In der Bombay-Provinz wurden zahl-reiche Bombenattentate verübt, bei denen zum Teil beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Verschiedene Textilfabriken in Bombay stel-ten die Arbeit ein. Fünf Personen wurden verhaftet.

In Ahmedabad wurde das Haus der Be-zirksverwaltung mit Steinen bewor-fen und die zum Haus gehörige Garage nie-dergebrannt. Eine Bombe explodierte inner-halb eines Bahnhofes der Stadt und verletz-ete zwei Reisende schwer. In Belgauam explodierte eine Bombe in einem Postamt und verletzte vier Personen schwer. Die Polizei nahm fünf Kongressmitglieder fest.

Erneut brachen Unruhen im Burdwan-Bezirk in der Bengalen-Provinz aus; die Re-gierung belegte drei Ortschaften in diesem Bezirk mit größeren Kollektivstrafen. Außer-dem wurde eine große Anzahl Demon-stranten verhaftet. Polizisten, die einen Verhafteten in das Savan-Gefängnis in der Bihar-Provinz transportierten, wurden von Indern angegriffen, die verurteilten, den Gefangenen zu befreien. Der Ueberfall mißlang und die Regierung belegte zur Strafe drei Ortschaften in diesem Bezirk mit Kollektivstrafen.

Das englische Gericht in Wardha verurteilte vierzig Inder, die beim Verteilen von Flug-blattern verhaftet wurden, zu zwei bis sechs Jahren Gefängnis. Ein anti-britisches Theaterstück wurde von der Polizei in Bonna verboten.

Der Herzog von Devonshire gab am Dienstag im englischen Oberhaus eine Erklärung über die Lage in Indien ab, in der er unter anderem sagte, die Regierung sei noch nicht am Ende ihrer Schwie-rigkeiten und die Lage bleibe in gewissen Bezirken noch ernst. Die gefährlichen Unruhen bedrohen hauptsächlich die Verkehrsmittel des Landes. Es lägen jedoch keine Anzeichen dafür vor, daß feindliche Einflüsse in Indien am Werk seien.

Wiederholte Luftangriffe auf Malta

Der italienische Wehrmichtsbericht

Rom, 20. Oktober. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „In Ägypten mäßige Tätigkeit auf Lande. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff die feind-lichen Nachschublinien an und beschloß Kraft-wagengruppen mit Maschinengewehrfire. Ueber Tobruk trat der Feldwebel der Flie-ger Agostino Guerriero allein in einem Verband viermotoriger Bomber gegenüber. Er schloß einen davon ab und traf zwei andere. Vier weitere britische Flugzeuge wurden von deut-schen Jägern im Luftkampf zerstört. Italie-nische und deutsche Verbände unternahmen bei Tag und Nacht wiederholte Angriffe auf die Stützpunkte von Malta. In heftigen Luftkämpfen verloren die feindlichen Jäger zwei Flugzeuge. Vier weitere wurden am Boden in Brand geschossen. Zwei Flugzeuge kehrten vom Einmarsch des Tages nicht zurück. Im östlichen Mittelmeer bombardierte eines unserer Flugzeuge während eines be-waßneten Aufklärungsfluges ein Handels-schiff im Tiefflug und beschädigte es schwer.“

Säuberungskämpfe im Westteil des Kaukasus

Vorwärts über gesprengte Brücken, Panzergräben und Sperrstellungen der Sowjets

Berlin, 20. Oktober. Im Westteil des Kaukasus waren die Angriffskämpfe der deut-schen und verbündeten Truppen durch an-haltende Gewitterstürme mit starken Regen-fällen sehr erschwert. Im Hochgebirge gingen Schneemassen nieder, die bis zu drei Meter tiefe Verneigungen hervorriefen. Trotzdem kann das Oberkommando der Wehrmacht weitere Erfolge unserer Truppen melden.

Infanteristen und Jäger setzten zunächst im Raum von Schamjan die Säuberung der rückwärtigen Talgebiete fort. Die Bolschewi-ken hatten, um den deutschen Vormarsch auf-zuhalten, zahlreiche Straßen und Brücken ge-sprengt. Zur Sprengung des Zugangs zur großen Bahstraße hatten sie vier Brücken ver-nichtet. Die Straße war durch elf über sechs Meter breite Panzergräben aufgerissen und durch mehr als ein Dutzend Baumverhaue un-passierbar gemacht. Dennoch wurde der Zu-tritt zur Bahstraße im Nahkampf erz-wungen.

Südlich von Schamjan setzten die Bolschewi-ken zu Gegenstößen gegen die deut-schen Angriffsspitzen an. Die mehrfach wieder-holten Angriffe blieben im Abwehrfeuer stecken. Auch westlich der Straße von Tuapse mußte der Feind unter dem in den letzten 48 Stunden ständig wachsenden Druck der deutschen und sowjetischen Verbände seine Stellungen aufgeben. Er veruchte, sich unter gleichzeitiger Zuführung von Verstärkungen auf den Gebirgsflanken weiter südlich in be-reits vorbereiteten Stellungen festzusetzen.

Alle diese Kämpfe, die sich um fast 1000 Meter hohe Berge, um steil abfallende Fels-wände und um starke Waldbefestigungen ent-wickelten, verlangten von den unentwegt nachstoßenden Infanteristen und Jä-gern äußerste Kräfteanstrengungen. Aber sie haben auch den Erfolg für sich, denn, wie der Wehrmichtsbericht meldet, haben die deut-schen Vorstöße, die sich beiderseits der Bah-straße nach Tuapse vorgelämpft haben, auf der Straße selbst die Verbindung hergestellt und damit diese wichtige Nachschubstraße für die Versorgung der deutschen Verbände ge-

öffnet. Darüber hinaus wurden die weiter südlich liegenden Aufangstellungen der Bolschewi-ken mit Unterstützung der Luftwaffe angegriffen und Einbrüche erzielt.

Auch südostwärts Noworossijsk geht unser Angriff gegen die zu Festungen aus-gebauten Fabriken an der Küstenstraße vor-wärts. Die Bolschewi-ken haben sich an den zum Meer steil abfallenden Felswänden und anderen überhöhten Geländepunkten festge-setzt und versuchen durch Sperrfeuer das wei-tere Vordringen unserer Truppen zu verhin-dern. Trotz des schweren Abwehrfeuers und trotz wütender Gegenangriffe kamen unsere Soldaten vorwärts. Auch hier konnten sich zwei Angriffsgruppen vereinen. Die dabei eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden vernichtet.

Jeder Kilometer zäh verteidigten Bo-dens kostet die Bolschewi-ken große Opfer. Denn die Ausfälle sind für den Feind offen-sichtlich schwer zu ersetzen. Er rafft alles zu-sammen, was Waffen tragen kann. So kommt es, daß man unter den Gefangenen ehemalige Matrosen, 16jährige Jungen und ergraute Männer nebeneinander sieht.

Unversehrt am Ziel eingetroffen

Angriff auf einen „Ju-52“-Verband mißglückt

Berlin, 20. Oktober. Im Seegebiet zwischen Kreta und der westägyptischen Küste wurde ein „Ju-52“-Verband von vier britischen Zer-störerflugzeugen vom Muster „Beaufighter“ angegriffen. Noch bevor die feindlichen Flugzeuge zum Schuß kamen, stießen zwei deutsche Zerstörerflug-zeuge, die als Begleitflug über den Trans-portflugzeugen kreisten, herab und vertrieben die „Beaufighter“. Bei der Verfol-gung erhielt ein britisches Zerstörerflugzeug so schwere Beschädigungen, daß es in s Meer stürzte, während ein zweiter „Beaufighter“ mehrschichtig getroffen schwer beschädigt wurde. Die „Ju 52“ flogen während dieses Luftkamp-fes planmäßig auf altem Kurs weiter und brachten ihre Frachten sicher zu ihrem Be-stimmungsort.

Am Rande bemerkt

Zweite Front gegen - Gänse Die plutokratische Ober-schicht Englands hat eine neue Uebungsgelegenheit für ihre schon so oft angeführte Zweite Front gefunden. Die U.S.A.-Zeitschrift „New Week“ verschafft uns das Vergnügen, diese Exzerzieren kennen zu lernen. Sie verkün-det nämlich, daß in diesem Jahr die Jagd auf Wildgänse in Schottland ganz be-sonders groß aufgezogen wird. Dank der für die britischen Heimwehren gelieferten Sport-flinten herrsche in den schottischen Mooren ein lebhaftes Jagdgetriebe. „Die britischen Offiziere“, so erklärt das New Yorker Blatt, „betrachten diese Jagd als eine famose Ge-legenheit, sich für die Zweite Front vorzubereiten und eine Kriegsroutine zu erwerben, die ihnen sehr nützlich sein kann.“ - „Nun wissen wir also, warum das Unternehmen von Dieppe für die Engländer so blamabel ver-lief. Die Strategie der Wildgansjagd scheint ihre Mängel zu haben, wenn man sie gegen Bunker und Maschinengewehre anwen-det. Hoffentlich ist wenigstens Genosse Sta-lin zufrieden, wenn die englischen Plutokraten in schottischen Revieren ihren guten Willen de-monstrieren.“

King Georg in der Fünften Kolonne?

Der Londoner Nachrich-tendienst brachte kürzlich folgende „verschwiegene Sache“ ans Licht: Ein biederer englischer Seemann wurde vom King in Audienz empfangen. Wahrscheinlich wollte er dem König als Zeichen, daß ein Geleitzug den Bestimmungsort erreicht habe, feierlich den letzten Holzballen seines Schiffes überreichen. Nach ein paar passenden Worten über die betrübliche Eigenschaft der britischen WNA., fast ausnahmslos dem Meeresboden zuzutre-ben, wollte der King näheres über einige militärische Geheimnisse wissen. Ob nun der Seemann von Natur aus misstrauisch war oder ob es das Kludium der Majestät be-wirkte - jedenfalls schwieg er stur und äugte seinen Herrscher nur von unten herauf an. Bei diesem Schweigen blieb's. - Wir aber würden zu gern wissen, warum? Traute der Matrose seinem König nicht, betrachtete er ihn als politisch unzuverlässig... oder hielt er ihn gar für einen getarnten Vertreter der Fünften Kolonne?

Sechs neue Ritterkreuzträger

abn. Berlin, 20. Oktober. Der Führer ver-lieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Friedrich Ufers, Kommandeur einer Fernaufklärungsgruppe; Hauptmann Rudolf Schmid, Staffelführer in einem Kampff-geschwader; Oberleutnant Ludwig Kemeck, Beobachter in einer Fernaufklärerstafel; Leut-nant Hemmer, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstafel; Leutnant Hans Röhr-ig, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwa-der, und Leutnant z. S. d. R. Hermann Bö-gel, Kommandant eines Minensuchbootes.

Politik in Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels empfing gestern in Gegenwart der Reichsraatsführerin Frau Scholl-Klöpfl die zu einer Arbeitstagung in Berlin ver-sammelten Gaufrauenratsleiterinnen und die Hauptabteilungsleiterinnen in der Reichsraats-führung.

Die Arbeitstagung der SA-Gruppenführer in Koburg fand ihren Abschluß, nachdem die SA-Führer durch die Oberste SA-Führung die Richtlinien für die Erziehungs- und Ausbildungsarbeit des Jahres 1942/43 erhalten hatten.

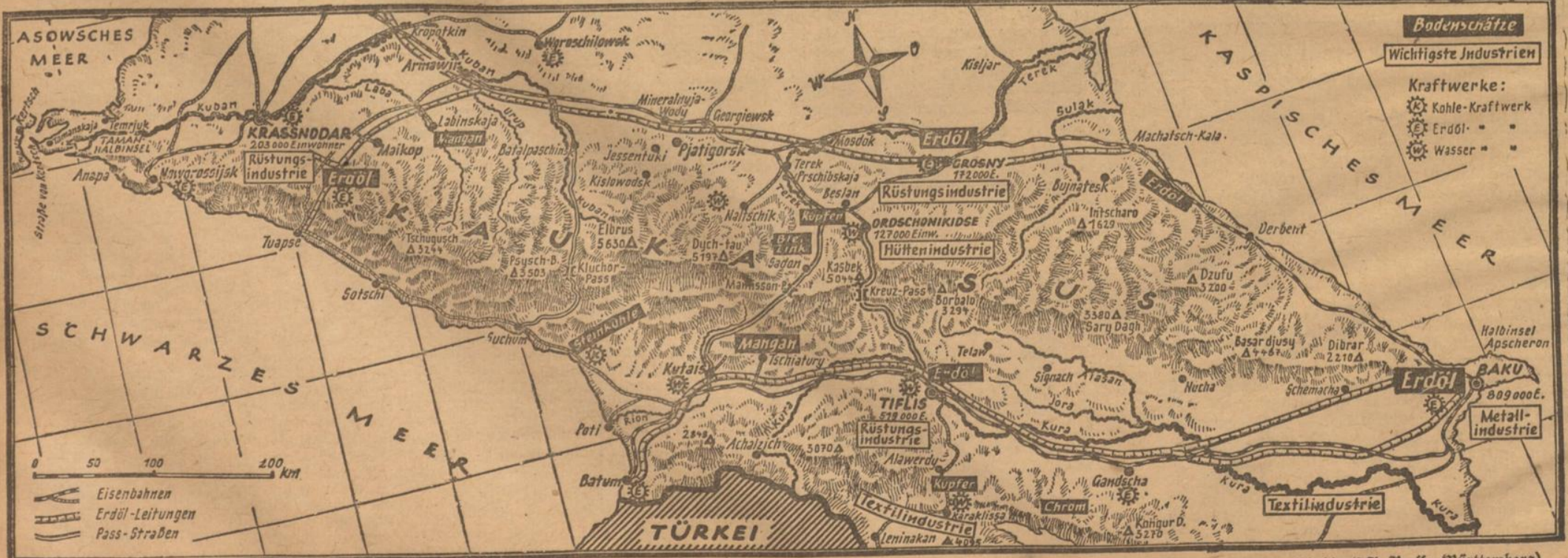
Der Duce empfing Reichsereichungsminister Rust zu einer etwa einstufigen herzlichen Unterredung. Der italienische General Ferrato-Orsi ist als Kom-mandant eines Armeekorps an der ägyptischen Front in vorderster Linie inmitten seiner Infanteristen a-fallen.

In der englischen Luftwaffenführung sind erneut Veränderungen vorgenommen worden; Chefstabs-mar-schall Sir Wilfred Freeman ist ausgeschieden und zum Beauftragten im Ministerium für die Flug-zeugproduktion, Obermarschall Medhurst ist zum Ab-teilungschef des Luftflotes ernannt worden.

Der englische Schatzkanzler Kingsley Wood bean-tragte im Unterhaus die Billigung eines neuen Kredi-tis von 1000 Millionen Pfund und erklärte dabei, daß die Ausgaben Großbritanniens sich gegenwärtig auf 12,75 Milliarden Pfund täglich belaufen.

Der U.S.A.-Botschafter in Moskau, Admiral Stan-ley, ist in Washington eingetroffen, um Roosevelt und Hull über die diplomatische und militärische Lage der Sowjetunion zu berichten.

Mandschuro trifft, wie das Hauptquartier der Kwantung-Armee erklärt, im Rahmen der gemein-samen japanisch-mandschurischen Verteidigung die gleichen Maßnahmen gegen feindliche Flieger, wie sie von japanischer Seite angeordnet worden sind.



Unser Kartenbild vom Kaukasus gibt einen umfassenden Ueberblick über die bedeutenden Bodenschätze dieses hart umkämpften Gebirgsmassivs zwischen Europa und Asien (Archiv U.S.-Presse Württemberg)

Aus Stadt und Kreis Calw

Heize sparsam, spare Kohle!

Ein Appell des Württ. Wirtschaftsministers
Der Württembergische Wirtschaftsminister richtet folgenden Appell an die Bevölkerung:
Heize sparsam, spare Kohle! Reichsmarschall Hermann Göring hat in seiner großen Rede auf die überragende Bedeutung des Rohstoffes Kohle und die Notwendigkeit ihrer Einsparung durch jeden Volksgenossen eindringlich hingewiesen.

Es ergeht daher an alle Verbraucher die bringende Aufforderung, nicht nur den Verbrauch von Strom und Gas auf das äußerste Maß einzuschränken, sondern auch mit dem zugeteilten Brennstoff so haushälterisch wie irgend möglich zu wirtschaften. Es naht jetzt die Zeit, in der die Witterung ungemütlich zu werden beginnt. Der Beginn des Heizens und die Vermehrung zusätzlicher Heizgeräte muß in dieser Zeit möglichst lange hinausgeschoben werden. Besonders gilt dies für Wohnungen mit Zentralheizung mit ihrem besonders großen Verbrauch. Kein Verbraucher darf denken, sein kleiner Beitrag falle nicht ins Gewicht, denn die vielen kleinen Einzelerparnisse ergeben gewaltige Gesamteinsparungen.

Jeder Volksgenosse denke daran, wie geringfügig sein kleiner Verzehr auf persönliche Bequemlichkeit gemessen an den großen Opfern ist, die unsere Soldaten an der Front erfordern, es aber auch die Rücksichtnahme auf die schwere Arbeit des Bergmannes, das das Produkt dieser mühevollen Arbeit bewußt sparsam verbraucht wird.

Kriegerkameradschaft Calw unter neuer Führung

In einer Beiratsitzung der Kriegerkameradschaft Calw ist anstelle des verstorbenen Kameradschaftsführers Bayer der bereits früher mit der Führung der Kameradschaft betraut gewesene Hg. Wilhelm Kübler erneut zum Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Calw berufen worden.

Baumwollspinnerei Calw ehrte Jubilare der Arbeit

Die Betriebsgemeinschaft der Baumwollspinnerei Calw E. u. S. Schmid K.G. in Calw-Kentheim ehrte dieser Tage eine Reihe Arbeitsjubilare. In einem Betriebsappell wurden ihnen die Ehrenurkunden der D.V.F. bzw. der Industrie- und Handelskammer überreicht. Spinnmeister Jakob Luz-Kentheim wurde im Namen des Führers als Anerkennung für 50jährige treue Arbeit eine Auszeichnung verliehen. Ehrenurkunden erhielten für 40jährige Tätigkeit Schlossmeister Wih. Herrmann-Calw und Michael Schroth-Tannenstedt; für 30jährige Tätigkeit Johannes Geiger-Tannenstedt, Jakob Schwämmle-Kentheim, Emil Bläich-Calw und Frl. Pauline Ohngemach-Stammheim.

Schüler-Konzert in Wildberg zu Gunsten des Kriegs-W.H.W.

Die Wildberger Musiklehrerin Frau Erna Bayerlein hatte auf Sonntag Nachmittag die Eltern ihrer Schüler und Schülerinnen und eine kleinere Anzahl Gäste zu einem Schülerkonzert in den „Schwarzwalddsaal“ eingeladen. Der schön geschmückte Saal verriet schon beim Betreten das Besondere der Veranstaltung und die kleinen werdenden Klavierkünstler steckten mit ihrer Aufregung und ihrem teils mehr teils weniger großen Lampenfieber alle Anwesenden an. Die jüngste Schülerin begann mit 4 kleinen Stücken und dann folgten im 1. Teil in bunter Reihe Kinderlieder, einfache und kleine Stücke, Ländler und Tänze, zwei- und vierhändig gespielt. Im 2. Teil zeigten die „Fortgeschrittenen“ ihr Können. Sauber gespielte Menuette, Tänze und Sonatinen erfreuten die Zuhörer und besonders im 3. Teil konnten die älteren der Schüler zeigen, was sie in verhältnismäßig kurzer Zeit bei ihrer Meisterin gelernt haben. Manches schöne und beachtenswerte Leistung war darunter, und wenn zum Schluß einer der Anwesenden Frau Bayerlein den Dank für all ihre gehabte Mühe ausdrückte, so sprach er im Namen aller Eltern. Auf allgemeinen Wunsch krönte Frau Bayerlein die Veranstaltung mit einem meisterhaft gespielten Prälude von Chopin. Möge ihr vollendetes Können für ihre Schüler und Schülerinnen ein steter Ansporn sein. Reicher Beifall dankte der Meisterin sowie ihren Schülern für ihr Spiel.

Studium der Kriegsteilnehmer

Erweiterte Sonderförderung für Verheiratete
Nach der seinerzeit vom Reichserziehungsminister angeordneten Sonderförderung der kriegsteilnehmenden Schüler erhalten seit dem Sommersemester 1941 Teilnehmer des gegenwärtigen Krieges während des Studiums oder während eines Teiles desselben (einschließlich der vorgeschriebenen praktischen Tätigkeit) ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse Gebührensbefreigung und laufende Unterhaltszuschüsse. Die Dauer der Gebührensbefreigung und des Unterhaltszuschusses richtet sich nach der Dauer des Wehrdienstes. Der Unterhaltszuschuß beträgt monatlich 50 Mark; er erhöht sich auf monatlich 100 Mark für die Studien- oder Ausbildungszeit, die der Studierende außerhalb des Heimatortes verbringt.

Um auch verheirateten Kriegsteilnehmern die Durchführung des Studiums zu erleichtern, hat der Reichserziehungsminister

zunehmend mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 ab den Unterhaltszuschuß für Verheiratete ohne Rücksicht darauf, ob das Studium am Heimatort durchgeführt wird oder nicht, auf 100 Mark erhöht. Darüber hinaus können verheiratete Kriegsteilnehmer, die das 24. Lebensjahr vollendet haben, für die Dauer der ihnen gewährten Sonderförderung vom Reichsstudentenwerk eine weitere laufende Beihilfe von monatlich 60 Mark als Familienhilfe erhalten, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse dies rechtfertigen. Diese zusätzliche Beihilfe erhöht sich auf monatlich 70 Mark vom vollendeten 26. Lebensjahr und auf monatlich 80 Mark vom vollendeten 28. Lebensjahr an. Daneben kann das Reichsstudentenwerk Kinderzuschläge nach den für Reichsbeamte geltenden Sätzen gewähren.

Der Antrag auf Gewährung der Familienbeihilfe ist bei dem örtlichen Studentenwerk einzureichen. Die hierzu notwendigen Vordrucke werden durch die Hochschulen zugleich mit den Vordrucken für die allgemeine Sonderförderung ausgegeben. Weitere Auskünfte über die Sonderförderung der Kriegsteilnehmer erteilen der Beratungskomitee des Reichsstudentenwerkes, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34, oder die örtlichen Studentenwerke.

Lohnerhöhung bei Einberufenen

Soweit auf Grund einer Tarifordnung oder einer Betriebs- oder Dienstordnung eine Lohn- oder Gehaltserhöhung eintritt, ist das zum Wehrdienst einberufenen Gefolgsmittelglied von diesen Verbesserungen nicht ausgeschlossen. Sie werden sich allerdings in der Regel erst nach der Rückkehr in die Heimat auswirken. Falls im Betrieb eine Lohnerhöhung besteht, nach der regelmäßig Löhne oder Gehälter erhöht werden, wird die notwendige Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit mit einer Auflage verbunden werden können, die die Interessen der Einberufenen sicherstellt.

Dem Betrieb ist zur Pflicht zu machen, die Einberufenen nach ihrer Rückkehr in den Betrieb so zu behandeln, als ob sie an den im Krieg vorgenommenen Verbesserungen anteilmäßig teilgenommen hätten. Lohn und Gehalt des Einberufenen werden erst nach der Rückkehr den Verbesserungen angepasst.

Lehrkraft des Mutterdienstes

Ein neuer und schöner Frauenberuf

Der Mutterdienst im Deutschen Frauenwerk braucht für seine vielen Arbeitsgebiete immer wieder von neuem Lehrkräfte, die bereit sind, hinauszugehen in die kleineren Städte und Dörfer, um dort Kurse in Säuglings-, Kinder- und häuslicher Krankenpflege zu geben, die Gesundheitspflege lehren, die den Frauen die wichtigsten Grundlagen des Nähens und Stickens zeigen, die in Haushaltführung, einschließlich Kochen und in Heimgestaltung, unterrichten und die gute Ratsschläge und Erziehung der Kinder geben können. Gebrauch werden: Hauswirtschaftslehrerinnen, Mählehrkräfte (technische Lehrerinnen oder Schneidermeisterinnen), Säuglings- und Krankenschwestern, Volkspflegerinnen, insbesondere Gesundheitspflegerinnen, Jugendleiterinnen. Meldungen sind zu richten an: Gaufrauenchaftsleitung, Stuttgart, Keplerstraße 20. Aber auch Frauen, die noch keinen Beruf haben und die nach einer betriebligen Beschäftigung streben, können sich Rat für ihre Ausbildung holen.

Wenn du den OKW-Bericht liest

In Zeiten größten Erlebens und einzigartiger kriegerischer Ereignisse verschieben sich unmerkbar für den einzelnen die Maßstäbe und im Volke beginnt das Gefühl für den soldatischen Einsatz und die kämpferische Leistung allmählich abzustumpfen. Durch die Gewöhnung an das unaufhaltsame Tempo der großen Vorkämpfe zu Beginn des Krieges im Westen wie im Osten wurden wir zugleich verwöhnt. Aus Gedankenlosigkeit mag der jeder jener verbergen, daß nicht minder als an den großen Frontabschnitten, deren Namen geschichtlichen Klang



für Jahrhunderte und Jahrtausende haben werden, auch an jedem anderen Frontabschnitt, dessen Name kaum genannt wird, und in der letzten Stellung irgendwo abseits der großen Fronten, — daß überall der höchste Einsatz geleistet und das letzte Opfer des deutschen Soldaten gebracht wird.

Der Führer selber als der Berufene von allen, der Führer als der Feldherr und der erste Soldat des Reiches, hat sich in seiner letzten Rede zum Sprecher seiner Soldaten gemacht. Er hat es getan, damit sich von neuem jeder Deutsche der ganzen Größe des soldatischen Einsatzes und damit der Dankeschuld und Verpflichtung der Heimat ihren Soldaten gegenüber bewußt sei. Der Führer selber hat darauf hingewiesen, was sich hinter den einfachen Feststellungen des Wehrmachtsberichts verbirgt und was es, in die Wirklichkeit des Krieges

Wichtiges in Kürze

Die Reichstreuhänder der Arbeit werden keine Bedenken erheben, wenn Betriebsführer auch dort, wo die Tarifordnung einen zulässigen Urlaub von drei Tagen für Inhaberinnen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter nicht vorsieht, eine betreffende Bestimmung in die Betriebsordnung aufnehmen oder einen solchen Zusatzurlaub von sich aus gewähren.

Im Interesse einer möglichst einfachen und klaren Lösung hält der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz es nicht für empfehlenswert, weitere Prämien für besondere Leistungen der Gefolgsmittelglieder neben den jetzt schon unter bestimmten Bedingungen gestatteten einzuführen.

Alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die der Beitragsordnung des Reichsnährstandes vom 5. Mai 1938 unterliegen, haben auf Grund des letzten Beitragsbeschlusses bis zum 25. Oktober 1942 ohne eine besondere Aufforderung des Finanzamtes den gleichen Betrag zu entrichten.

Um den Selbstverforgern die Möglichkeit zu geben, auch die eigenen Anteilmengen aus einem

DAS DEUTSCHE LIED



nen Beständen vermahlen zu lassen, die nicht mit den Selbstverforgern gleichlautend sind, zum Beispiel bei Kriegsgefangenen, nichtständigen Arbeitskräften, ausländischen Arbeitern, hat der Reichsernährungsminister mit Wirkung vom 19. Oktober einen Maßbestimmungsbescheid eingeführt.

In diesem Jahr wurde ein neuerlicher Ausbau der Erntelindergärten durchgeführt, so daß insgesamt etwa 10 000 dieser Einrichtungen im Betrieb waren, nicht gerechnet die zahlreichen Hilfskinderkärten.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.45 bis 14 Uhr: Sinfoniekonzert aus Hannover; 14.15 bis 14.50 Uhr: Melodie und Rhythmus; 15.30 bis 16 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten alter Meister und Sinfonien; 16 bis 17 Uhr: Weniger bekannte Unterhaltungsmusik; 18 bis 19.30 Uhr: Italienische Opernmusik; 20.30 bis 21 Uhr: Tonfilm-Musik mit Vokal-Walzmüller, Marika Rok und Theo Ringen als Sprecher. — Wehrmachtprogramm: 17.15 bis 18.30 Uhr: Werk von Felsenberg, Hugo Wolf, Erik Anders und Busoni; 20.15 bis 21.15 Uhr: Ausschnitte aus Opern; 21.15 bis 22 Uhr: „Klingender Regen“.

Aus den Nachbargemeinden

Höfen a. Enz. Am Sonntag wurde Oberturnwart Hg. Knöllner zu Grabe getragen, der einem Gallen- und Leberleiden im Alter von 55 Jahren erlegen ist. Durch seine Tätigkeit in der Turnerschaft war er weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt.

überlebt, bedeutet, wenn wir lesen: „Die Operationen schreiten fort“, oder „An den Fronten herrscht Ruhe“, oder: „An anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen worden“. Der Wehrmachtsbericht, sagte der Führer, müsse schlicht bleiben, und gerade diese Schlichtheit, diese soldatische Knappheit des Ausdrucks, dieser lapidare Stil ist es ja, der die Sprache des Wehrmachtsberichts so einzigartig und großartig macht: es ist der Stil, in dem die Einträge in das Buch der Geschichte erfolgen.

Ob der Kampf, gemessen an dem großen Geschehen, hier oder dort kleiner erscheint, so ist es doch „immer der Mensch mit seinem Leben, der hier einzutreten hat“. Und wenn es auch nur einfach „Abwehrkämpfe“ heißt oder „Einbrüche des Gegners abgeregelt“ oder „Ein Durchbruch erzielt“, so erinnere jeder sich immer wieder dieser ergreifendsten menschlichen und darum höchsten Leistung des Führers vom Kampf und Einsatz der Soldaten:

„Sie, meine Volksgenossen, ahnen nicht, was sich darunter für menschliche Heldentum, aber auch für menschliche Schmerzen und für Leiden, und wir können sagen oft natürlich auch an Angst verbirgt, ein Todesangst bei all denen, die besonders zum erstenmal vor die Gottesprobe dieses höchsten Gerichtes gestellt werden. Das alles liegt sich einfach und ist doch unendlich schwer. Es ist ähnlich wie im Ersten Weltkrieg. Auch dort kamen viele Soldaten nach Hause und wurden gefragt: „Wie ist es nun eigentlich?“ Da mußten sie erkennen, daß man das überhaupt einem, der es nicht erlebt hat, nicht klarmachen kann. Wer das nicht einmal selbst mitgemacht hat, der weiß das nicht, der versteht es auch gar nicht, und man kann es ihm nicht erklären.“

Denken wir also immer und jeden Tag von neuem daran, was sich hinter den Worten und Sätzen des OKW-Berichts verbirgt. Jeder mag sich schämen, wenn er einmal mit einem Gefühl der Gleichgültigkeit den Wehrmachtsbericht angehört hat, weil sich „nichts Besonderes“ ereignet habe!

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach.

(19. Fortsetzung)

„Nächst war Dmst hinter ihnen versunken. Die Steppe war hügelig und mit fahlem, dünnem Gras bestanden. In weiter Ferne blühte bläulich ein kahler Wald. Sie ritten darauf zu. Gegen zwei Uhr mittags erreichten sie ihn. Unter einigen windgeschützten Tannen hielt man Mittagsrast.“

Nachdem Berghoff den Pferden etwas Hafer vorgeschüttelt hatte, suchte er dürres Holz zusammen und machte ein kleines Feuer. Maria Paulowna setzte sich müde auf eine Decke und lehnte sich gegen den rissigen Stamm des Baumes.

„Sie sollten besser sich etwas Bewegung machen“, riet Berghoff, und half Tanja ein kleines Essen zu bereiten.

„Der Rücken tut mir weh. Sicher kommt das vom Reiten.“ Maria Paulowna zog die beiden Fausthandschuhe aus und hielt ihre Hände gegen die Wärme. „Reiten wir noch lange, Borodin, bis wir unser Nachtlager aufschlagen?“ „Bis es dunkel wird“, sagte Berghoff und wußte, was ihre Frage bedeutete.

Maria Paulowna sah trotz eindringlichen Zuredens nur wenig.

„Sie müssen essen, um widerstandsfähig zu bleiben“, mahnte Berghoff besorgt. Sie zwang sich zu einigen Bissen. Es war wenig genug.

„Ich kann nicht, Borodin. Heute Abend.“ Er gab es auf. „Ehe er aber selbst zu essen anfing, schnalzte er die übrigen Decken ab und bereitete daraus für Maria Paulowna ein warmes Lager. „Schlafen Sie eine Stunde. Nachher sind Sie wieder frischer.“

Sie lächelte müde. Nach einigen Augenblicken schlief sie schon fest.

Tanja erwies sich trotz ihres Alters als bedeutend widerstandsfähiger. Sie war wohl auch müde, aber doch stärker als ihre Müdigkeit.

Berghoff sah zu Maria Paulowna hinüber und beugnete Tanjas stillen Widen. „Gute, alte Tanja“, fragte er, „flaubst du, daß Maria Paulowna überhaupt die Anstrengung unserer Fahrt aushält?“

„Sie liebt dich, Herr“, erwiderte Tanja. „Das gibt ihr Kraft.“

„Es ist erst der erste Tag“, meinte er sorgenvoll. „Wer weiß, was die nächsten Wochen bringen. Wenn sie krank wird —“ Er sprach nicht weiter, sondern starrte in die rote Glut. Nach einer Weile zog er wieder die Decken hervor und sah Tanja hinein.

Stumm und reglos sah Tanja neben der Schlafenden.

Das Feuer brannte nieder. Berghoff legte nichts mehr auf. „Wir müssen weiter, Tanja. Es tut mir leid, aber du mußt jetzt Maria Paulowna weden.“

Dann ritten sie weiter. Durch einen großen, schweigenden Buchenwald, auf den sich ein herrlicher Raubtier herabseigte hatte. Es ging hier weder Pferd noch Wagen. „Es ging nur langsam vorwärts. Die tieflich am Boden liegenden Wurzeln gestatteten kein schnelles Reiten und keine Unvorsichtigkeit.“

Maria Paulowna war sehr schweigsam. Sie begann zu ahnen, daß diese Fahrt fürchterliche Anforderungen an Mensch und Tier stellen würde. Anstrengungen, die aber ertragen werden mußten. Wer liegenblieb, den hatte der Tod.

Berghoff bemühte sich nach Kräften ihr beizustehen. Er sah mit geheimer Angst, daß sie sich nur noch mit äußerster Willensanstrengung auf dem Pferd hielt. Maria Paulowna klagte nicht. Wenn sie seinen forschenden, fragenden Blicken begegnete, dann flackerte sogar ein Lächeln über ihr Gesicht.

Berghoff erzwang, schon in einer Stunde das kleine Zelt aufzuschlagen. Vor allen Dingen mußte Maria Paulowna bei Kräften bleiben. Lieber zwei Stunden verlieren, als vielleicht tagelang überaupt nicht weiterzukommen.

Er trat zu ihr ans Pferd. „Kommen Sie, Maria Paulowna, wir wollen es für heute genug sein lassen.“

Schwer fiel ihm das Mädchen aus dem Sattel in die Arme.

Nach einigen Minuten brannte ein großes Feuer. Die alte Tanja kauerte vor der Glut und lochte Tee.

Ein feiner aromatischer Duft von ziehendem Tee lag in der Luft. Derweil Tanja ihrem Lieblichen einen Becher voll brachte, trank Berghoff selbst in kleinen, vorsichtigen Schlucken das heiße Getränk, und spürte wie ihm eine wohlige Wärme durch den Körper floß.

Dann schlug er die Zeltpföde ein. Das Zelt erwies sich gerade als groß genug, um sie alle drei aufzunehmen. Er fütterte die Pferde und nahm ihnen Sattel und Gepäck ab. Die Sattelpföde trug er in das Zelt. Die sollten als zwar harte, aber immerhin erwünschte Kopfkissen dienen. Aus sämtlichen Decken bereitete er für Maria Paulowna und Tanja ein gemeinsames Lager. Er glaubte nicht, daß der Frost ihren Schlaf stören könnte.

Dann rief Tanja zum Essen. Gleich nach der Mahlzeit legte sich Maria Paulowna schlafen. Berghoff schob ihr den Sattel unter den Kopf zurecht und deckte sie warm zu. Schon nach wenigen Augenblicken schlief Maria Paulowna fest. Berghoff löste seine Hand aus ihren schmalen Fingern. Dann kroch er leise hinaus und befahl der alten Tanja, endlich auch einmal an sich selbst zu denken und zur Ruhe zu gehen.

Bei den Pferden sahien alles in Ordnung. Er warf ihnen noch etwas Hafer vor und lehnte sich dann an das Feuer.

Zwischen den Stämmen schwamm das weiche Mondlicht und machte die harten Konturen wunderbar weich. Es floß über Baum und Strauch in einem milden, bläulichen Licht. Wie lange er so am Feuer gesessen hatte, wußte Berghoff nicht. Seine Gedanken wanderten weit den Weg zurück, über alle trennenden Weiten hinweg. Er sah nicht mehr in der Wildnis am Lagerfeuer, in einer eifigen Kälte, und auf der Fahrt vor Gefangenschaft und Mord. Er war daheim und fast wunschlos glücklich.

